

7. Sonntag Jk C - 24.02.2019

Lesung aus dem 1. Buch Samuel 26, 2.7-9.12-13.22-23

Saul machte sich mit dreitausend Mann, ausgesuchten Kriegeren aus Israel, auf den Weg und zog in die Wüste von Sif hinab, um dort nach David zu suchen. So kamen David und Abischai in der Nacht zu den Leuten (Sauls) und fanden Saul mitten im Lager schlafend; sein Speer steckte neben seinem Kopf in der Erde, und rings um ihn schliefen Abner und seine Leute. Da sagte Abischai zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand gegeben. Jetzt werde ich ihn mit einem einzigen Speerstoß auf den Boden spießen, einen zweiten brauche ich nicht dafür. David aber erwiderte Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer hat je seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhoben und ist ungestraft geblieben? David nahm den Speer und den Wasserkrug, die neben Sauls Kopf waren, und sie gingen weg. Niemand sah und niemand bemerkte etwas, und keiner wachte auf; alle schliefen, denn der Herr hatte sie in einen tiefen Schlaf fallen lassen. David ging auf die andere Seite (des Tals) hinüber und stellte sich in größerer Entfernung auf den Gipfel des Berges, so dass ein weiter Zwischenraum zwischen ihnen war. David erwiderte: Seht her, hier ist der Speer des Königs. Einer von den jungen Männern soll herüberkommen und ihn holen. Der Herr wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten. Obwohl dich der Herr heute in meine Hand gegeben hatte, wollte ich meine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen.

Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 15,45-49

So steht es auch in der Schrift: Adam, der Erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der Letzte Adam wurde lebendigmachender Geist. Aber zuerst kommt nicht das Überirdische; zuerst kommt das Irdische, dann das Überirdische. Der Erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der Zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas 6,27-38

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen. Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die erste Lesung spricht heute von der Feindschaft, die König Saul gegen David hegte; und von David wird erzählt, wie er sich hätte rächen können, aber auf Rache verzichtet hat. Im Evangelium verlangt Jesus nicht nur den Verzicht auf Rache, sondern sogar die *Liebe* zum Feind. „Liebt eure Feinde!“, so lautet sein Gebot.

Was aber soll das heißen: die Feinde lieben? Was meint Jesus mit Feindesliebe? In diesem Evangelium ist es auffallend, dass Jesus das Wort „lieben“ in einem sehr *nüchternen* Sinn verwendet: Jesus sagt hier ja nicht, dass man dem Feind oder dem Gegner mit einem Hochgefühl der Liebe begegnen soll, sondern er stellt die Feindesliebe dem Prinzip der Vergeltung entgegen.

Vergeltung besagt: Wer mir Gutes tut, dem tue ich Gutes; wer mir Böses tut, dem gebe ich Entsprechendes zurück; das aber heißt eben: den Freund liebe ich, den Feind hasse ich. Gegen diese kühle Berechnung, gegen dieses Prinzip der Vergeltung fordert Jesus die Feindesliebe; Er spricht seine Zuhörer an und sagt: „Ihr aber, die ihr mir zuhört, ihr sollt eure Feinde lieben!“.

Mit „Feindesliebe“ meint er also nicht ein Hochgefühl der Liebe; wohl aber meint er die Bereitschaft, auf Vergeltung zu verzichten und Großzügigkeit walten zu lassen – ohne aufzurechnen, ohne auf die eigenen Rechte zu pochen. Feindesliebe meint: vergeben statt vergelten, meint barmherzig sein.

Feindesliebe ist natürlich harte Arbeit; sie ist harte Arbeit an sich selbst. Sie bedeutet, auch dem Unsympathischen Gutes tun, sie vergibt demjenigen, der mir Unrechtes getan hat. Sie versucht, demjenigen, der mich beleidigt hat, ohne Groll zu begegnen.

Wahrlich eine harte Arbeit! Aber selbst das genügt noch nicht. Es muss noch etwas hinzukommen: diese harte Arbeit muss auch ohne Hintergedanken geschehen – ohne den geheimen Wunsch, von anderen bewundert zu werden; ohne die geheime Erwartung oder gar Bedingung, dass der Gegner sich bessert; oder wie Jesus sagt: „Ihr sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt“. Barmherzigkeit ohne Hintergedanken – das ist es, was Jesus hier fordert. Aber wird uns hier nicht zuviel oder gar Unmögliches zugemutet? Auf uns allein gestellt, wären wir mit dieser Aufgabe tatsächlich überfordert. Aber wir stehen eben nicht allein da. Jesus spricht hier von denen, die ihm zuhören, die also in seiner Nähe sind und sich deshalb bei ihm auch geborgen wissen.

Und wenn wir barmherzig und gütig sein sollen, ohne Hintergedanken, so wird uns von Jesus doch auch zugesichert, dass wir dabei nicht zu kurz kommen; denn er gibt uns eine *Zusage*, und diese lautet: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet; vergebt, dann wird auch

euch vergeben; verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden; gebt, dann wird auch euch gegeben werden – in reichem, vollem, gehäuften, ja überfließendem Maß wird man euch beschenken“.

Das ist der Lohn, der denen verheißen ist, die Barmherzigkeit walten lassen. Wer sich auf die Zumutung Jesu einlässt und das Gebot der Feindesliebe zu erfüllen sucht, wer vergibt statt zu vergelten, der ist in der Nachfolge Jesu, er ist Jesus ähnlich, der noch am Kreuz seinen Peinigern vergeben hat.

Jesus hat also als *erster* die Feindesliebe geübt. Der Apostel Paulus sagt dazu: „Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“, und das heißt: als wir noch seine Feinde waren. Dasselbe sagt auch Johannes und fügt dann hinzu: „Wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben“.

Einer unter vielen, der dies richtig verstanden hat, ist z. B. der hl. *Stephanus*. Er wird von seinen Feinden gesteinigt, aber mit dem Blick auf Jesus, kann er ihm auch die vergebenden Worte nachsprechen: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“.

Die Feindesliebe ist also eine *Antwort*, die wir auf *Gottes* Liebe zu uns geben können, - eine Antwort, um die auch wir uns immer neu bemühen wollen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB